

## 100. Geburtstag von Karl Leisner (1915 – 1945)

---

Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Genn, sehr geehrter Herr Ministerialdirektor Dr. Kahl, meine Damen und Herren

Ihnen, sehr verehrter, lieber Herr Bischof Dr. Genn, danke ich herzlich für die Einladung stellvertretend für die Familie etwas über meinen Onkel Karl Leisner berichten zu dürfen.

Vor uns sehen wir das Sonderpostwertzeichen aus Anlass der Wiederkehr der Priesterweihe eines jungen Priesters – Karl Leisner – vor 70 Jahren und seines 100. Geburtstags. Wir erkennen das Portrait eines jungen Mannes mit Brille, der zur Seite schaut, in einem grauen Pullover.

### **Wer ist dieser Mann?**

Er heißt Karl Leisner, ist vor hundert Jahren in Rees am Niederrhein geboren, in Kleve mit vier Geschwistern aufgewachsen, wird geprägt durch seine katholischen Eltern, besucht in Kleve das Gymnasium, bekommt durch seinen Lehrer Walter Vinnenberg Kontakt zur katholischen Jugend, lernt die Ideen der liturgischen Bewegung und die Leitvorstellungen der christlich geprägten Jugendverbände kennen und schätzen, wird selber Mitbegründer und Leiter einer Jugendgruppe, engagiert sich mit ganzer Kraft und begeistert seine ihm anvertrauten Jugendlichen, 1934 macht er Abitur und studiert Theologie in Münster und Freiburg.

Auf der Briefmarke sehen Sie den katholischen Diakon im Konzentrationslager Dachau vor seiner Priesterweihe. Ein ungewöhnliches Bild, ein ungewöhnlicher Ort, eine dramatische Zeit, es ist der 15. Dezember 1944 während des zweiten Weltkriegs, ungewöhnlich solch ein Foto in einem Konzentrationslager.

### **Welche Geschichte steckt dahinter?**

Karl Leisner ist der Bruder meiner Mutter, seiner jüngsten Schwester. Sie ist als letzte von fünf Geschwistern im vergangenen Jahr gestorben. Oft wurde in unserer Familie – wir waren zu neun Geschwistern – über ihn gesprochen. Wir haben viele Gäste – Zeitzeugen, KZ-Priester, Verwandte, Bekannte – bei meinen Großeltern Leisner und in meinem Elternhaus erlebt. Sie haben Fragen gestellt und von Karl erzählt: von seinem frohen charismatischen Wesen, von seiner Leidenschaft für Christus, von seinem frühen Erkennen der Kirchenfeindlichkeit und des verbrecherischen Charakters des Nationalsozialismus, von seinem unermüdlichen Einsatz für die katholische Jugend im Bistum Münster, wodurch er schon früh in das Visier der Gestapo geriet, die ihn und seine Post überwachte, von seinen Tagebüchern, die die Gestapo in seinem Elternhaus bei einer der vielen Hausdurchsuchungen beschlagnahmte, von seinem Martyrium im Konzentrationslager Dachau.

Bischof Clemens August Graf von Galen erkennt zu Beginn des Theologiestudiums hier in Münster seine Begabung und ernennt ihn zum Diözesanjugendscharführer, 1939 weiht er ihn zum Diakon. Wenige Monate später soll er zum Priester geweiht werden.

### **Aber es kam anders:**

Bei Karl Leisner wird eine fortgeschrittene Tuberkulose festgestellt, er muss zur Kur in eine Lungenheilstätte in St. Blasien. Dort erfährt er am 9. November 1939 von Georg Elzers missglücktem Attentat auf Hitler im Münchener Bürgerbräukeller. Er kommentiert es mit den Worten: „**Schade, daß er nicht dabei gewesen ist.**“ Er wird verhaftet und kommt ins Gefängnis und später ins KZ Dachau in den Priesterblock. Trotz seiner schweren Krankheit gelingt es ihm, seine Mitgefangenen durch Gebet, Fürsprache und musikalische Unterhaltung zu ermutigen.

Sein größter Wunsch, Priester zu werden, geht ausgerechnet an diesem Ort des Schreckens in Erfüllung, als ein französischer Bischof, Gabriel Piguet von Clermont,

dort ebenfalls eingeliefert wird. Unter abenteuerlichen Umständen und unter ständiger Todesgefahr aller Beteiligten erfolgen die Vorbereitungen der Priesterweihe – und es entsteht auch dieses Pulloverfoto.

### **Wie entstand es?**

Otto Pies schreibt in seinem Buch „Stephanus heute“:

Zwei Tage [, am 15.12.,] vor dem festgesetzten Weihetag konnte Karl aufstehen und heimlich das Revier verlassen. In der Kapelle des Priesterblocks wurde die Generalprobe gehalten. Alles wurde bis ins Letzte eingeübt. Die Feier sollte würdig und schön verlaufen, wie in einer Domkirche. Bei dieser Gelegenheit wurden [von P. Sales Heß OSB] Photoaufnahmen gemacht, die uns glücklicherweise auch Bilder von Karl im priesterlichen Ornat geschenkt haben. Es war äußerst gefährlich, es hätte sogar das Leben kosten können im KZ zu photographieren. Aber damals wagte man viel und es gelang. Nur mußte man der absoluten Verschwiegenheit sicher sein, und außer den wenigen Eingeweihten hatte tatsächlich auch niemand, selbst auf dem Priesterblock, etwas gemerkt. (Otto Pies, Stephanus heute. 1950. S. 167)  
Es hätte den Fotografen Pater Sales Heß OSB und den Fotografierten Karl Leisner das Leben kosten können.

Es existiert nicht nur ein Bild von Karl Leisner im roten Meßgewand, in dem er am Fest des ersten Martyrers Stephanus seine erste und einzige heilige Messe feierte, sondern auch ein Foto, das ihn in einem Pullover zeigt. Sein Mithäftling Pfarrer Josef Albinger aus Fulda zog sich im SS-Magazin insgeheim mehrere Pullover übereinander und verteilte sie dann an schwerkranke KZ-Insassen. Einen davon gab er dem an Lungen-Tbc leidenden Diakon Karl Leisner mit den Worten: „Weil Du immer so frierst.“ Die Pullover hatte man den als Kriegsgefangene ins KZ Dachau gebrachten italienischen Soldaten abgenommen.

(Seeger, Lebens-Chronik. Band III 1940-1946. S. 2410)

Die Darstellung von Karl Leisner in dem Pullover auf dem Sonderpostwertzeichen hat also besondere Bedeutung für Karl Leisner, seine Familie und die Nachwelt. Kurz vor Weihnachten, am Sonntag Gaudete 1944 wird der Diakon von dem französischen Bischof Gabriel Piguet zum Priester geweiht. Am folgenden Stephanustag feiert er seine Primiz als erste und wegen seiner schweren Erkrankung letzte heilige Messe in seinem Leben.

Am 4. Mai 1945, damals am Festtag der Hl. Monika, wird der todkranke Neupriester Karl Leisner aus dem unter Quarantäne stehenden Lager von seinem Freund Otto Pies befreit und ins Waldsanatorium Planegg bei München gebracht. Zur Erinnerung an den für Familie Leisner bedeutenden Tag, haben mich meine Eltern Monika genannt.

Nach seiner Befreiung schreibt Karl in sein Tagebuch:

**„... Die Pflege der guten Schwestern, tut so gut. Die Dachauer düsteren Bilder fallen langsam von der Seele. Ich bin freier Mensch, Alleluja! Wiedergeboren! Wieder zur Menschenwürde gelangt. Blumen auf dem Tisch. Das Cruzifix an der Wand. ...“**

(ebd. S. 2633)

Kurz vor seinem Tod sehen seine Eltern und Schwestern Karl nach fast sechs Jahren Haft wieder, sein Bruder Willi nicht. Meine Mutter (Elisabeth Haas geb. Leisner) schilderte eindrucksvoll dieses Wiedersehen mit ihrem ältesten Bruder zwei Tage vor seinem Tod (Freitag, 10. August 1945): Überglücklich sagte er: **„Jetzt müsst Ihr mir etwas Schönes erzählen, nochmal Klever Dialekt sprechen und herzlich lachen.“** (Elisabeth Haas, Dokumentation vom 30. Januar 1991, (Manuskript). S. 5)

Kraftlos meinte er zu seinen Schwestern etwas später: (gegen 12 Uhr)  
**„Kinderkes – ich muss leiden wie der Heiland am Kreuz!“** (ebd.)

Als letzte Frage gilt noch zu beantworten:

**Was bedeutet der ungewöhnliche Text neben dem Bild auf dem Sonderpostwertzeichen?**

Dreizehn Tage vor seinem Tod am 25. Juli 1945 schrieb der 30-jährige Tuberkulosekranke nach der Befreiung aus dem KZ in sein Tagebuch:

**„Segne auch, Höchster, meine Feinde!“**

den Text, den Sie auf der Briefmarke lesen.

**Was ist das Besondere an dem Text?**

Es ist die letzte Eintragung in seinem Tagebuch – gleichsam sein Vermächtnis: Ausdruck seiner Nachfolge Christi, Aufruf zur Versöhnung gegen Hass und Gewalt, wie er sie erduldet hatte, Ausdruck seiner geliebten Nächstenliebe und sein Appell zur Versöhnung der Völker in einem christlichen Europa.

Papst Johannes Paul II. sprach Karl Leisner 1996 im Berliner Olympiastadion mit dem Dompropst Bernhard Lichtenberg als Märtyrer selig. An dieser eindrucksvollen Feier nahmen die drei Geschwister von Karl Leisner – Willi, Maria, Elisabeth und die 14 Nichten und Neffen aus Berlin und Kleve – teil. Unvergesslich bleibt es mir, dass ich dabei eine Fürbitte vorgetragen habe.

Ich hatte das Glück Priester aus der Diözese Münster kennenzulernen, Herrn Pfarrer Johannes Sonnenschein und Herrn Prälat Hermann Scheipers, die selbst Häftlinge im KZ waren und der Priesterweihe und Primiz beiwohnten. Beide haben meine Familie als Zeitzeugen durch das KZ Dachau geführt und von Karl Leisner berichtet. Diese Zeitzeugen, meine Großeltern, meine Mutter und ihre Geschwister haben mir diese Ereignisse nahe gebracht, die mich nachhaltig von Kindheit an beschäftigen. Insbesondere ist mir die Begegnung mit Pater Otto Pies, Karl Leisners Freund und Schutzengel im Konzentrationslager Dachau, in Erinnerung geblieben. Ohne ihn hätte sicherlich nicht die Weihe stattfinden können.

**Was bedeutet die blaue Farbe?**

Die blaue Farbe der Schrift ist ein Symbol der Marienfrömmigkeit Karl Leisners. Der Gottesmutter fühlt er sich sein ganzes Leben durch Gebet und Wallfahrten bis zu seinem Tod eng verbunden. Karl Leisner hat in seiner KZ-Haft drei Dinge von Gott und der Gottesmutter erbeten:

**„Gesundheit, Freiheit und Priesterweihe.“**

Zwei Wünsche wurden erfüllt, der dritte ging nicht in Erfüllung.

Mir bleibt zu danken im Namen der Familien Leisner, Haas und des Internationalen-Karl-Leisner-Kreises. Ihnen, sehr verehrter Herr Bischof Dr. Genn, danke ich für Ihre Gastfreundschaft in diesem Haus, in dem wir zu dieser außergewöhnlichen Ehrung Karl Leisners heute zusammengekommen sind, Ihnen, sehr geehrter Herr Ministerialdirektor Dr. Kahl, danke ich für das Sonderpostwertzeichen aus Anlass des 100. Geburtstags von Karl Leisner, dass jetzt viele Menschen an verschiedenen Orten der Erde erreichen wird, und zu guter Letzt danke ich den Designern Frau Professorin Daniela Haufe und Herrn Prof. Detlef Fiedler aus Berlin für die gelungene Gestaltung des Sonderpostwertzeichens.  
Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit